

Unterhaltungs = Blatt.

Beilage

zur Preßburger = Zeitung No. 90.

Dienstag, den 15. November 1825.

Ausgrabungen in der österreichischen Monarchie.

(B e s c h l u ß.)

Die Sammlung und Aufstellung der Inschriftsteine, die früher größtentheils zu Fenstereinfassungen zersägt wurden, und der andern Alterthümer, so wie die Nachgrabungen, haben seit diesem wirklich angefangen und unter der eben so thätigen als verständigen Leitung des honorären Directors, Dr. Lanza, einen sehr günstigen Fortgang gehabt. Eine große Mosaik, ein schöner Marmorkopf der Juno, ein Gebäude mit jener merkwürdigen Heizung der Alten, wo sich das Feuer und die Wärme durch Reihen von Thonröhren unter dem ganzen Boden und durch alle Wände der Zimmer gleichmäßig verbreiteten, waren die ersten Ergebnisse. Die folgenden Jahre waren besonders ergiebig an Kleinern, niedlichen Gegenständen des Hausbedarfs; man hatte unmittelbar außer den noch bestehenden Stadtmauern (und sogar im Innern derselben, was zu den Ausnahmen gehört) kleine Grabgebäude aufgefunden; darin die gläsernen Urnen mit der Asche, in größern steinernen Gefäßen verwahrt, und die Deckel mit Bley vergossen, um die Ruhe der letzten Reste möglichst zu sichern. Gegenstände des unmittelbarsten Bedarfs, und

was den Verbliebenen besonders theuer seyn mochte, fand man dabei; Kettchen von zarter Arbeit aus Goldfäden geflochten, Ohrgehänge, Ringe (von Gold, Eisen, Ambra), geschnittene Edelsteine, Haarnadeln von Metall und Elfenbein, Metallspiegel, Riechfläschchen von Glas, Münzen, Thonlampen u. dgl.; besonders merkwürdig waren dabei 2 kleine Lintengefäße von Metall, noch ganz mit der verdickten Feuchte gefüllt. Wir erwähnen hier nicht die zahlreichen neu aufgefundenen Inschriftsteine, welche, mit den schon früher über alle Felder zerstreut gewesenem vereinigt und gesammelt, bald das älteste Archiv des Landes bilden werden, rührend durch die ungeschminkte Aeußerung der edelsten Gefühle von Dankbarkeit und kindlicher Liebe, und zugleich wichtige Behelfe zu tiefern Untersuchungen über das Alterthum. Alle diese Gegenstände geben dem kaum entstandenen Museum, in welches sie hinterlegt wurden, bereits einen Grad von Wichtigkeit. Unter den glücklichsten Vorbedeutungen begonnen, steht diese neue Schöpfung in einem Lande da, welchem wahrhaft väterliche Fürsorge erst von dem Augenblicke an scheint zu Theil geworden zu seyn, wo es, angeschlossen dem blühenden Kranze der andern Reiche Sr. Majestät und der österreichischen Monarchie, für dasselbe eine neue, fröhlichere Epoche begann. Aus kleinen Keimen entwickelt sich das Saatsfeld — aber die Keime des Guten und Schönen tragen doch die dankbarste Frucht. —

Pola in Istrien. Großartig in jeder Beziehung ist, was Pola an Denkmählern darbiethet, großartig auch, was hier zu ihrer Erhaltung geschah. Kaum

hat
zeichn
tin de
hier f
kunst
Hafen
Hand
noch
Mar
se, v
ziger
lichste
schön
dem
gen,
Schö
mia,
bern
Sr.
dama
Amp
Triu
ner
und
ne n
genie
an 2
ten.
nicht
sehen
liere

hat die Geschichte uns etwas von diesem Orte verzeichnet; es ist ein trauriger Zug. Crispus, Constantin des Großen edler, aber unglücklicher Sohn, fand hier sein Ende. Aber prachtvolle Denkmähler der Baukunst bezeugen den ehemahligen Reichthum, und der Hafen, einer der schönsten, welche die Natur dem Handelsverkehre biethet, zeigt dessen Quelle. Hier steht noch ein kolossalles Amphitheater, ganz aus weißen Marmorquadern gebaut, eine staunenswerthe Masse, vielleicht unter allen Gebäuden dieser Art, mit einziger Ausnahme des Römischen Coliseums, den herrlichsten Anblick gewährend; hier stehen 2 Tempel im schönsten Schmucke Korinthischer Säulen, Rom und dem Augustus zu Ehren gebaut; hier ein Triumphbogen, porta aurea wegen seiner bewundernswerthen Schönheit genannt, den eine Wittwe, Salvia Postumia, zur Zierde der Stadt ihrem Manne und Kindern zu Ehren und Andenken erbaut hat. Auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers wurden hier unter Leitung des damaligen Ober-Bau-Directors Nobile, 2 Bögen des Amphitheaters, die Einsturz drohten, hergestellt; der Triumphbogen und die beiden Tempel, Muster schöner Baukunst, von den angebauten kleinen Häusern und Gartenmauern befreit und gereinigt, gestützt, eine neue Straße geöffnet, und der Freund der Kunst genießt mit reinem, ungetrübten Vergnügen, was nahe an 2 Jahrtausende nur mit zarter Schonung berührten. Ein Volk, das die Denkmähler der Vorfahren nicht ehren wollte, würde ein kostbares, nicht zu ersetzendes Erbgut vergeuden; ganze Jahrhunderte verlieren sich spurlos im weiten Schooße der Bergam-

genheit; Ehre und Achtung daher den Steinen, aus denen der ernste Geist der Altvordern herüberspricht. Hier gab die Gnade Sr. Maj. dem Gebildeten aller Länder einen herrlichen Schatz in ursprünglicher Gestalt und Schönheit zurück.

Wenig bleibt uns von Aquileia und von Cividale zu sagen; hier sind es keine Gebäude-Massen, die das Auge auf sich ziehen. Fast beschränkt sich das Ganze darauf, was der Boden zufällig oder bei zweckmäßig geleiteten Nachforschungen an verschiedenen kleineren Gegenständen alter Kunst biethet, vor Verschleuderung und Zerstörung zu schützen, und in Sammlungen aufzustellen, wo es dient, den Kunstsinne zu heben und zu läutern. Für Cividale, das alte Forum Julium, einst der Hauptsitz der Provinz, welche daher den Namen Friaul führt, genehmigten Allerhöchst Ser. Majestät der Kaiser die Errichtung eines solchen Museums, welches durch die Tüchtigkeit und verständige Leitung des Canonicus Conte della Torre eine artige Sammlung von antiken Gegenständen in Gold, Schmuck, Bronz-Figürchen und Geräthschaften, Mosaiken, Inschriftsteine, und andere Gegenstände in Marmor enthält, dann auch Monumente aus dem Mittelalter und der Longobardischen Zeit, so, daß hier bald die Geschichte der Provinz sich in ihren Denkmählern aussprechen wird. Aquileia ist in der ganzen Epoche der ältern Geschichte Oesterreichs und der nahen Gebirgsländer ein Name von hoher Wichtigkeit; da vereinigte sich anfänglich aller Verkehr, den die Völker dieser Höhen mit den Römern führten, daher der Reichthum und die Größe der Stadt; später verbreitete sich von

da aus
den. D
sche S
von Z
ihre A
und du
Edelste
weisen.
das f.
der M
antike
an Ger
ne Er
fern,
digen
unter d
ferbau

D
8000
stens
lebend
am Leb
men,
Direct
nun B
das 20
D
scheiner

da aus das Christenthum über die nördlichen Gegenden. Der Boden von Aquileia deckt große antiquarische Schätze, davon zeugen die Gegenstände, die hier von Zeit zu Zeit zum Vorschein kommen, und durch ihre Arbeit auf die Zeitalter der Blüthe der Kunst, und durch den Reichthum der Stoffe (Gold, Silber, Edelsteine) auf den großen ehemaligen Wohlstand hinweisen. Die Entdeckungen der neuern Zeit dienten das k. k. Münz- und Antiken-Cabinett im Hauptsitze der Monarchie zu bereichern; darunter eine prächtige antike Silberschale, das Dankopfer des Triptolemus an Ceres vorstellend, von dem Grafen Cassis Farasone Sr. Maj. dem Kaiser zu Füßen gelegt. Die größten, zum Theil sehr ausgezeichneten und merkwürdigen Marmorgegenstände, sind an Ort und Stelle selbst unter der thätigen und entsprechenden Aufsicht des Wasserbau-Inspectors Moschettini verwahrt.

M i s z e l l e n.

Das Pariser Findelhaus nimmt jährlich 7 bis 8000 Kinder auf; dies macht in 10 Jahren wenigstens 70,000 Kinder. Von diesen finden sich dann noch lebend 170 bis 180. Es bleibt mithin etwa das 392ste am Leben. Was kosten nun 10 Jahre lang dafür Ammen, Wärterinnen, Aerzte, Wundärzte, Apotheker, Directoren, Dekonomen u. s. w.? Und wer möchte nun Bürgschaft leisten, daß ein solches 392stes Kind das 20ste Lebensjahr erreicht? —

Das September-Heft der zu Frankfurt a. M. erscheinenden Forst- und Jagdzeitung, meldet folgende Na-

türmerkwürdigkeit: „Der Fleischerbursche des Gastwirths Flach, Namens Preisgott Enderlein, aus dem eine Stunde von hier gelegenen Dorfe Sosa, wurde am 8. Juni 1825 im Walde auf einem freien Plage, auf dem Wege nach dem Kreisamte Schwarzenberg, förmlich von dem Raubvogel Bussard (*Falco Buteo* L.) überfallen. Der königl. sächsische Unterförster Berndt, vom Forsthause am Ochsenkopf, in dessen Nähe der Vorfall sich zugetragen hat, erzählte mir darüber, so wie später der Fleischerbursche selbst, Folgendes: „Der Fleischerbursche trat athemlos und ungewöhnlich blaß, den noch etwas lebenden Vogel in der Hand, zu mir in die Stube und versicherte, der Raubvogel wäre mit Blitzeschnelle aus der Luft auf ihn herunter gestoßen, habe sich an seiner Brust fest vergriffen, die Flügel um ihn geschlagen, und nach seinem Gesichte zu hacken versucht. Mehrmahls — sagte dieser Fleischer — habe ich den Vogel mit voller Kraft von mir losgerissen, immer aber hat er seine Angriffe heftiger wiederholt, bis es mir endlich gelang, denselben mit meinem Stock zu tödten.“ Da der Vogel, welcher an jenem Forsthause angenagelt, männlichen Geschlechts ist, und wohlgenährt war, so läßt sich nicht wohl schließen, daß ihn die Besorgniß, seine Jungen aus Futtermangel verhungern zu lassen, zu diesem Angriff auf Leben und Tod vermocht hat. Der Grund, daß er vom Fleische eines tollen Thieres gefressen und von der Tollwuth befallen war, kann wohl auch nicht angenommen werden, weil uns die Beispiele von tollen Vögeln mangeln dürften. Ein ohne Beispiel verwegener Streich wäre es von diesem Habicht aber, wenn ihn (da der

Bursche
von sich
dem An
sen, im
Ei
sein 62
eine S
die Stu
ihrer S
Als er a
Mittage
Glocken
be mehr
Reparat
er ins

Ei
wesen n
Richtig
Sie hi
„ist ein
mus?“
meinen
eben so
Ei
eine unz
ihn des
Rector

Bursche früh geschlachtet, und Geruch des Fleisches von sich gegeben hatte) nur Raub- oder Freßgier zu dem Angriffe verleitet haben sollte. Eibenstock, in Sachsen, im August 1825. E. Tiersch."

Ein Perückenmacher in Philadelphia, der bis in sein 62stes Jahr sein Handwerk betrieben hatte, hat eine Seeuhr angefertigt, die in Gestalt eines Thurmes die Stunden mittelst Kanonenschüssen angiebt, die, in ihrer Stärke, denen eines 48 Pfüunders gleich kommen. Als er an einer Straßenecke zu Philadelphia neulich des Mittags mit seiner Uhr Versuche anstellte, war beim Glockenschlage 12 im ganzen Viertel keine Fensterhebe mehr ganz. Da der arme Schlucker für alle diese Reparaturen die Glaser nicht bezahlen konnte, so hat er ins Gefängniß wandern müssen.

A n e k d o t e n.

Ein Dorfschulmeister, der vormalß Barbier gewesen war, stritt einst mit seinem Prediger über die Richtigkeit eines Ausdrucks. — „Der Ausdruck, den Sie hier vertheidigen wollen,“ sagte der Pfarrer, „ist ein grober Barbarismus.“ — „Ein Barbarismus?“ versetzte der Schulmeister, wollen sie mir etwa meinen vorigen Stand vorwerfen? Ein Barbir spricht eben so gut deutsch, als ein Prediger.“ —

Ein Student in Leipzig hatte seinen Wirth auf eine unziemliche Weise behandelt. Der Letztere verklagte ihn deshalb bei dem Professor Gottsched, damahlß Rector der Universität. Der Student wurde vorgela-

den. Als er zu Gottsched in's Zimmer trat, fuhr ihn dieser mit den Worten an: Was hat Er gemacht? Warum hat Er sich an seinem Wirth so gröblich vergriffen? „Ihro Magnifizenz!“ antwortete der Student: „der Schlingel nannte mich Er.“ —

Ein Herr von Manteufel hörte den Superintendenten Wettengel predigen. Seine Kanzelrede gefiel ihm so sehr, daß er darüber folgende Verse machte:

Wenn wir auf Erden Engel hätten:
So wollt' ich wohl mit ihnen wetten;
Wer schöner Gottes Lob erhebt,
Sie oder Du — deß Wort belebt.

Er sandte dem Superintendenten diese Zeilen zu, und erhielt darauf die Antwort:

D wäre jeder Mann ein Teufel
Dem Namen nach, wie Du es bist,
So wär' auch jeder ohne Zweifel
Ein guter Engel und ein Christ.

Manteufel wollte das letzte Wort behalten, und erwiederte darauf:

Wollt' ich das Wortspiel weiter treiben,
Würd' endlich mir nur Schande bleiben;
Drum will ich mich in Demuth beugen,
Denn wo ein Engel spricht, da muß der Teufel
schweigen.

C h a r a d e.

Zeigst Du die erste zur Zweiten,
Mache das Glück Dir zum Freund.
Suchst Du das Ganze zu meiden,
Bist Du dem Komischen feind.

zur

P

Im
varien
hinan
Weidr
senber
Städt
von d
ein er
und g
molter
den h

sen T
chende
aber
Quell
durch
neralk
dessen

beden
Tage
gebra
als P

äußer
Trink
die S